

Für die Schulstube

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **54 (1949-1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

reform Luft. Es wurde geklagt über Erstarrung und Routine, vor allem im Betrieb der höhern Schulen. Im Gegensatz zu Wartenweiler, der alles von unten, vom guten Willen der Einzelnen erwartet, zeigte der Wiener Kraßnigg in seinem Referat « Zentralisation oder Dezentralisation des Unterrichtswesens », daß vor allem in großen Städten auch die Organisation, die Lenkung von oben, sofern sie in gutem Geiste geschieht, ihre Bedeutung hat. Ihr verdankt Wien die Tatsache, daß sie in ihrer Reform bereits wieder über das Jahr 1938 hinausgewachsen ist. Jedenfalls liegt auch hier die Wahrheit irgendwo in der Mitte. Wenn das Ausland zuviel von Behörden und Gesetzen, von Versuchsschulen und diktierten neuen Methoden erwartet, so liegt das Schwergewicht bei uns auf der Initiative des Einzelnen. Wenn dieser aber nicht vom allgemeinen Verständnis der Eltern und Kollegen getragen wird, so kann es leicht geschehen, daß seine kostbare Kraft verpufft, er in Eigenbrötelei und Pessimismus steckenbleibt. Das Beispiel Wiens, wo die Lehrer aller Stufen Schulbesuche auf allen Stufen machen, dürfte auch bei uns Nachahmung finden.

Ein Arbeitsausschuß wird sich weiter mit den aufgeworfenen Problemen in der Schweiz beschäftigen. Die Tätigkeit der schweizerischen Sektion des Weltbundes zur Erneuerung der Erziehung soll in diesem Sinne umgestaltet werden. Das Sekretariat wird ad interim von Hardy Fischer, dem unermüdlichen und sympathischen Organisator dieses pädagogischen Treffens, geführt werden.

FÜR DIE SCHULSTUBE

Aus dem famosen Büchlein: **Kurz und klar! Träf und wahr!** Anleitung zu gutem Stil für die Hand des Schülers, von Hans Ruckstuhl. 3. Auflage. Verlag der Neuen Schulpraxis, St. Gallen.

2. Übungsreihe: **Welcher Lärm!**

Wir halten uns mäuschenstill und horchen auf die Geräusche, die von der Straße her kommen. Z. B. Wagen rasseln, Kinder schreien usw. (Mache dir zur Gewohnheit, sofort jeden Satz auf Rechtschreibfehler nachzuprüfen !)

Geräusche in einer *Schmiede* : Dröhnen des Ambosses, Sausen des Blasebalgs, Knistern des Feuers, Zischen des glühenden Eisens im Wasser, Knacken der Zangen, Klirren der Metallstücke usw.

Beschreibe ähnlich die Geräusche in einer Schreinerei, auf einem Bauplatz, einem Bauernhof, in einer Waschküche ! Gehe wo möglich an diese Orte und schreibe dann die gehörten Geräusche auf !

Samme Mundartausdrücke für allerlei Geräusche und versuche sie zu übersetzen! Z. B. gyre (knarren), schättere (klappern, rasseln, schmettern) usw. Setze auch später die Sammlung fort !

Setze die folgenden Geräusche am rechten Platze ein (achte auf Form und Zeit!): kreischen, scharren, quieken, schlurfen, surren, rieseln, poltern, schrillen, zischen!

Bei dieser Gelegenheit wird der Lehrer sicher auch mit den Kindern über **Vermeidung unnützer Geräusche** (Türen zuschlagen, Radio zu laut

einstellen, bei offenen Fenstern Klavier spielen usw.) reden. Damit leistet er einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung des immer zunehmenden Lärms.
Red.

Goldene Zeit Ein Hinweis

Das jahrzehntelang vergriffene und vermißte Buch von Eduard Schönenberger, *Goldene Zeit*, ist, wenn auch nur in einer immerhin recht stattlichen Auswahl, neu erschienen! Was enthält das Buch? Wir kennen einiges davon aus Proben in Schul- und Silvesterbüchlein, wissen, wie sehr diese Dichtungen auf das Kind eingestellt sind. Wenn ich in dem Buche blättere, steigt meine eigene Jugendzeit vor mir auf, und ich empfinde die Freude noch einmal, die uns aus den Versen entgegenklang:

Morn ist Fasnacht, hu, wie prächtig,
Da git's Chüechli, merk i wohl — — —

oder die andern vom glücklichen Hans, der einen Fünfer gefunden haben soll. Was war es für eine Wonne, die Worte in die Stube hinauszuschmettern:

« Morn ist kei Schuel! Mir händ nüt z' lehre!
De Lehrer lad en Zah uszehre! »

Das ganze Verlangen schwang mit, es möchte doch in der eigenen Schule auch einmal so sein!

Und erst die Geschichte vom « Geißli » !

Ab der Weid am Chilerei
Trib i mini Geißli hei.

Wenn ich dieses Gedicht lese, sehe ich meine Mutter wieder mit dem Strickstrumpf in der Hand am warmen Ofen sitzen und höre ihre Stimme ganz deutlich:

« Tschümpeli, mach kei schlechti Witz —
Vürsi, vürsi, Gitz, Gitz, Gitz! »

Wie haben wir Kinder diese Worte genossen! Wie haben sich die Bilder in unser Herz eingegraben! Wie bewegten sie unser Gemüt!

Nie mehr werde ich auch die Geschichte vom « Eduardli uf der Hueb » vergessen, der bei Forsters die Nidelwähe zurückwies und darüber so bittere Reue empfand, daß er umkehrte und unter der Türe « hitzgete » :

« I chume weg der Nidelwäh,
Er chö mer sie ja ehner gää! »
Da lached 's Forsters gruusam drab,
Und 's Fräuli schniidt en Schnäfel ab.

Oh, wie hat es uns jeweils gewohlet, wenn der Eduardli das Stück Nidelwähe endlich in Händen hielt, und wie völlig haben wir den Sinn der Worte begriffen:

Der Eduardli uf der Hueb
Schlad nüt meh ab sit dere Gschicht.

War es uns selber nicht auch schon so gegangen, wenn auch nicht gerade mit einem Stück Nidelwähe? Und wird es nicht hundert und hundert Kindern wieder so gehen? Man sage mir nicht, die Art Schönenbergers sei veraltet! Herz, Gemüt und Phantasie des Kindes bleiben sich zu allen Zeiten gleich, hungern nach derselben Nahrung, wollen in ihren Tiefen aufgewühlt